

IRMELA MAREI KRÜGER-FÜRHOFF

Verpflanzungsgebiete. Wissenskulturen und Poetik der Transplantation, Wilhelm Fink Verlag, München 2012, 400 S.

„[Z]itternder Körper, verpflanzungsgebiet“,¹ so charakterisiert das artikulierte Ich in Ulrike Draesners Gedicht *pflanzstätte (autopilot IV)* den eigenen, durch eine Herztransplantation am Leben erhaltenen Körper, als es das Grab des vermeintlichen Herz-, ‚Spenders‘ besucht. Diese vieldeutige Begriffsprägung, die neben dem eigenen Körper auch auf das Grab des toten ‚Spenders‘ und neben der Transplantation auch auf die verwandte Kulturtechnik des Pfropfens verweist,² nimmt IRMELA MAREI KRÜGER-FÜRHOFF im Titel ihrer bemerkenswerten Habilitationsschrift zur literarischen und filmischen Auseinandersetzung mit der Transplantationsmedizin seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auf. Mit ihren *Verpflanzungsgebieten* erschließt sie ein aus literatur- und kulturwissenschaftlicher Sicht bislang nur wenig beachtetes „kulturelles Archiv“ und einen „Imaginationsraum“ (S. 29), in dem die gesellschaftlich umkämpften Grenzen zwischen ‚Leben‘ und ‚Tod‘, ‚Eigenem‘ und ‚Fremdem‘, ‚Innen‘ und ‚Außen‘ beständig durchkreuzt und neu verhandelt und in dem die verschiedenen, vor allem medizinischen, juristischen und im weiten Sinne auch literarischen und künstlerischen Wissenskulturen der Transplantation reflektiert und aufeinander bezogen werden.

Um insbesondere die Poetiken zu bestimmen, die diesen komplexen „Imaginationsraum“ der Transplantation strukturieren, betrachtet Krüger-Fürhoff in ihrer wissenschaftlich und wissenspoetologisch orientierten Studie eine Vielzahl von literarischen und filmischen Werken unterschiedlicher Genres und auch ganz unterschiedlichen Anspruchs, die vor allem dem deutsch-, englisch- und französischsprachigen Raum entstammen. Dabei verfolgt sie keinen primär chronologischen Ansatz, sondern gliedert die Untersuchung in größere Kapitel, die signifikante Aspekte der literarischen und filmischen Auseinandersetzung mit Transplantationen und Transplantationswissen in den Blick nehmen und eine kursorische Analyse größerer Wissensformationen und ihrer Repräsentationen mit *close readings* einzelner Werke verschränken.

Nach einer ausführlichen Einleitung wendet sich die Untersuchung zunächst den Körperkonzepten zu, die unterschiedlichen Transplantationsdiskursen korrelieren. Anhand von Werken wie Maurice Renards *Le Docteur Lerne, sous dieu* und Kazuo Ishiguros *Never Let Me Go* kann gezeigt werden, wie besonders die Vorstellung eines durch seine Organe definierten, reparaturfähigen Körpers in Fiktionen aufgenommen und im Blick auf die Fragen des ‚Körpergedächtnisses‘ und der Herstellung von Klonen als Transplantationsreserven fortgeschrieben und problematisiert wird.

Im darauffolgenden Kapitel untersucht die Studie die mit Transplantationen assoziierten gesellschaftspolitischen Fragen. Herausgearbeitet wird vor allem, wie Transplantationschirurgie und Immunologie in französischsprachigen Texten und Filmen, etwa in Jean-Luc Nancys berühmtem Essay *L’Intrus* und Claire Denis’ gleichnamigem Film, enggeführt und als Foren zur Verhandlung postkolonialer Identitätspolitik genutzt werden.

Im Anschluss daran analysiert ein weiteres Kapitel die durch Transplantationen gestifteten Sozialbeziehungen, wie sie z. B. in Thomas Manns Erzählung *Die vertauschten Köpfe* oder in Alejandro González Iñárritus populärem Film *21 Grams* entworfen werden, und perspektiviert diese ‚imaginären Verwandtschaften‘ auch im Rückgriff auf Konzepte von ‚Gabe‘ und ‚Erbe‘, bevor die Studie mit einem Ausblick endet, der mit Draesners *pflanzstätte (autopilot IV)* und Sabine Grubers Roman *Über Nacht* noch einmal zwei Beispiele der jüngeren deutschsprachigen Literatur bespricht und die Einbindung von Transplantationen in ökonomische Zusammenhänge als Fokus der aktuellen künstlerischen Auseinandersetzungen mit dem Thema skizziert.

Im Verlauf dieser detail- und facettenreichen Untersuchung, die wiederholt durch ganz überraschende Konstellationen von Werken besticht, wird einerseits deutlich, wie unterschiedlich Literatur und Film sich mit Transplantationen und den durch sie geknüpften Geschichten auseinandergesetzt haben – die Spannweite reicht von

Pathographien, die sich in eher schematischer Weise mit den Stationen der Erkrankung, der Diagnose, des Wartens auf ein neues Organ und dem Beginn eines mehr oder minder problematischen ‚neuen‘ Lebens nach der Transplantation befassen, bis hin zu komplexen, heterogenen Narrativen, die Transplantationen und die damit verbundenen identitären Verunsicherungen in hohem Maße auch formal umzusetzen suchen und „strukturelle Gemeinsamkeiten mit postmodernen Erzählverfahren aufweisen“ (S. 80).

Andererseits arbeitet Krüger-Fürhoff heraus, in welcher Weise Literatur und Film auf die verschiedenen, oft in sich selbst brüchigen medizinischen und juristischen Diskurse bezogen sind. So können sie aktuelle Debatten zur Transplantationsmedizin aufnehmen, ergänzen und reflektieren, indem sie der Anonymisierung der Organspende Imaginationen von Beziehungen zwischen ‚Spendern‘ und ‚Empfängern‘ entgegensetzen, indem sie in Utopien und Dystopien erproben, was chirurgisch (noch) nicht möglich ist, oder indem sie der oft als schwer annehmbar geschilderten „Unmöglichkeit der Gegen-Gabe“ (S. 296) durch eine anders nicht mögliche Aufspaltung der „Ökonomie der Gabe“ (S. 301) im Erzählen begegnen, wie Krüger-Fürhoff im Anschluss an Derrida erklärt.³

Allerdings beschränken literarische und filmische Werke sich nicht auf eine solche, bereits sehr vielschichtig angelegte „Vermittlungs- und Sinnstiftungsarbeit“ (S. 74), die selbst wiederum ein Wissen über die Transplantationsmedizin narrativ begründet und zu einer gesellschaftlichen Verständigung über die mit ihr verbundenen Affekte und Effekte beiträgt. Darüber hinaus zeigt sich auch, dass Literatur und Film immer wieder auf chirurgische Transplantationen rekurren, um allgemeiner gefasste gesellschaftspolitische Fragestellungen, etwa nach dem Umgang mit ‚Eindringlingen‘ und ‚Fremdem‘, verhandeln zu können, und auch, um auf ihre eigene Medialität und ihre eigenen Darstellungsverfahren zu reflektieren, die ja nicht selten „als poetische Entsprechungen

einer körperlichen Hybridisierung bzw. Integrationsleistung verstanden werden können“ (S. 328).

Auch wenn es interessant gewesen wäre, an einigen Stellen noch mehr über das zu erfahren, was Literatur und Film in ihrem Zugriff auf Transplantationen unterscheidet, kann doch festgehalten werden, dass Krüger-Fürhoff in ihrer überzeugenden Untersuchung nicht nur das ebenso vielschichtige wie faszinierende „kulturelle Archiv“ erschließt, das die verschiedenen Wissenskulturen und Repräsentationen der Transplantation bilden, und auch erweist, „dass die Transplantationschirurgie zu den fruchtbarsten Metaphernspendern unserer Gegenwartskultur gehört“ (S. 55).

Als Standardwerk wird ihre Monographie auch gelten können, weil sie in anschaulicher und konkreter Weise darlegt, wie Literatur und Film sich in verschiedenartige gesellschaftliche Diskurse einschalten und sie dadurch zu hinterfragen, zu verknüpfen und zu ergänzen vermögen, dass sie „Residu[en] von Hoffnungen und Ängsten“ (S. 288) bereitstellen und „Imaginationsräume“ eröffnen, in dem scheinbar gegensätzliche Kategorien von ‚Leben‘ und ‚Tod‘, ‚Eigenem‘ und ‚Fremdem‘ miteinander verschränkt werden können. Denn dadurch formieren und erproben sie ein sowohl individuell als auch gesellschaftlich wirksames Wissen, das anders nicht verfügbar ist.

Anmerkungen

- 1 Ulrike Draesner: gedächtnisschleifen. Gedichte, München 2008, S. 92.
- 2 Zu diesen Kulturtechniken vgl. zuletzt den Band von Uwe Wirth (Hrsg.): Impfen, Pfropfen, Transplantieren, Berlin 2011.
- 3 Vgl. Jacques Derrida: Falschgeld. Zeit geben I, übers. v. Andreas Knop, Michael Wetzler, München 1993.

Michael Bies

Leibniz Universität Hannover

Deutsches Seminar

Königsworther Platz 1

D-30167 Hannover

<michael.bies@germanistik.uni-hannover.de>